

Klemens Wilhelmi, Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte (Kreis Steinfurt) 1970–1973. Mit Beiträgen von H.-J. Dubber und B. Herrmann. Bodentalertümer Westfalens 15. Verlag Aschendorff, Münster 1976. 118 Seiten, 28 Abbildungen, 24 Tafeln und 1 Beilage.

Die Beschreibung des Urnenfeldes Lengerich-Wechte ist ein neuer Beitrag Wilhelmis zu unserer Kenntnis der späteren Prähistorie Westfalens, ein Arbeitsgebiet, auf dem sich Verf. schon Sporen verdient hat. Besonders die niederländischen Archäologen wissen es zu würdigen, wenn das Gebiet jenseits der Grenze „aufgefüllt“ wird mit neuen, wichtigen Forschungsergebnissen. Sie ermöglichen es ihnen nämlich, in den Niederlanden bekannte Erscheinungen nach Osten zu verfolgen und zu begrenzen. Die vorliegende Studie ist dafür ein schönes Beispiel; aber auch als Grenzgebiet zwischen nördlichen und südlichen Kulturercheinungen ist Westfalen ein wichtiges Gebiet und die dortige Archäologie noch zu wenig bekannt.

Die Veröffentlichung von dem Urnenfeld Lengerich macht den Eindruck großer Gründlichkeit und Vollständigkeit. In den ersten Kapiteln werden die Lage (am Südwestfuß des Teutoburger Waldes), die Bodenbedingungen und der Grabungsverlauf beschrieben. Es ist ein, vielen von uns nicht unbekannter, Wettkampf gegen den Bau einer Autobahn, in Lengerich noch kombiniert mit den schlechten Grabungsbedingungen des extrem trockenen Sommers von 1971. In einer Periode von 12 Monaten, verteilt über drei Jahre, ist etwa ein Drittel des 1½ ha großen Urnenfriedhofes ausgegraben worden. In dem Zentrum liegen die Überreste von vier Grabhügeln, die ältesten Teile des Gräberfeldes. Von ihnen konnten nur noch die Sohlen nachgewiesen werden. Die primären, zentralen Grabgruben fehlten (diese lagen also offensichtlich auf dem alten Bodenniveau), wohl aber gibt es mehrfach unterbrochene große Kreisgräben (eine seltene Form!) und einmal eine Steinpackung. Mittels datierten Parallelen in den Niederlanden sind diese Hügel in den ersten Teil der Mittleren Bronzezeit zu datieren. Leider fehlen hier Hinweise auf die wichtigsten Parallelen: Harendermolen (Van Giffen, Die Bauart der Einzelgräber. Mannus-Bibl. 44/45 [1930] 44f.) und Meerlo (Verwers in: *Analecta Praehist. Leidensis* 1 [1964] 15ff.; 2 [1966] 6ff.) neben dem wohl zitierten Hügel von Wolfheze. Die Steinkuppe mit Kreisgraben hat eine schöne Parallele in „Eppies Bergje“ (Van Giffen, *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 1939, 120ff.). Da die Grabhügel in Lengerich stark eingeebnet sind, ließen sich kaum Nachbestattungen feststellen. Lediglich die Grube F. 61 darf man in solcher Weise interpretieren.

Nur ein Drittel des Gräberfeldes ist ausgegraben. „Aus denkmalpflegerischen Gründen“ blieben zwei Drittel unerforscht. Man kann sich fragen, inwieweit der Restbestand zwischen und neben den großen Straßen gesichert ist und ob man nicht irgendein Detail zugunsten einer wissenschaftlich wünschenswerteren Vollständigkeit hätte preisgeben können. Nun gibt es einen Hiatus von mindestens fünf Jahrhunderten, bis die ersten Quadratgräben angelegt wurden. Hat man in der Zwischenzeit die Gebiete benutzt, die unerforscht geblieben sind, und welche Strukturen hätten die Ausgräber aufdecken können?

Die Grabhügel sind beim Anlegen der Quadratgräben respektiert worden. Diese liegen rings um die Hügel herum, Vierecke im Westen, lange Rechtecke im Osten des Friedhofes, ohne daß aber ein chronologischer Unterschied nachweisbar ist. Die Grenze zwischen Viereck und Rechteck auf Länge:Breite = 1,1 scheint mir ein wenig zu akademisch, angesichts der nicht sehr regelmäßigen Form. Mindestens vier „unregelmäßige Vierecke“ sind nun klassifiziert als Rechtecke. Es gibt 7 richtige Rechtecke (Wilhelmi: 13) und 21 Vierecke.

Zum größten Teil innerhalb dieser Strukturen, zentral oder (öfters) exzentrisch, aber manchmal auch außerhalb dieser Gräben sind 60 Bestattungen aufgefunden worden, davon 43 in einer Urne und 17 als Knochenlager. Mit Recht weist Verf. nachdrücklich auf dieses Verhältnis hin und spricht von einer „Tecklenburger Gruppe“, mit Lengerich und Ibbenbüren (an der Nordseite des Teutoburger Waldes), wo die Urnengräber ebenso dominierten. In den Niederlanden werden Urnenbestattungen am Anfang der Mittleren Eisenzeit sehr selten, sowohl im Norden wie im Süden (Waterbolk, Offa 19, 1962, 9ff.; Verwers in: *Analecta Praehist. Leidensis* 5 [1972] 46). Ruinen-Wommels-I-Töpfe aus Gräbern sind sehr selten und die Marne- und Marne-beeinflußte Keramik ist aus Gräbern fast unbekannt. Ein zweiter Punkt ist der Unterschied zwischen den überwiegend frei liegenden Gräben in Lengerich gegenüber den meistens unmittelbar aneinander anstoßenden Quadratgräben in den nördlichen Niederlanden (vgl. Ruinen in: *Studien aus Alteuropa* 2 [1969] 34ff.). Die Urnen gehören außerdem nicht zur Zeijen-Kultur (Ruinen-Wommels-Typen). Es fehlen die abgesetzten Schultern, die kleinen Ösen, die eingeritzten geometrischen Ziermuster an Schulter und Bauch und die Schalen mit geraden Wänden. Dagegen ist es bemerkenswert, daß einige Formen (F. 12, F. 83 z. B.) m. E. als bronzezeitliche Reliktformen aufgefaßt werden können. Der Doppelkonus F. 83 hat eine mitteleisenzeitliche C¹⁴-Datierung: Hv 4882 2225 ± 50BP!

Die Verbindung, welche Wilhelmi zwischen den spätbronzezeitlichen Langbetten mit Pfostenstellung und den Quadrat- und Rechteckgräben von Lengerich voraussetzt, bereitet aber einige chronologische und typologische Schwierigkeiten. In der Periode, die zu überbrücken ist (die frühe Eisenzeit), sind doch die zahlreichen kleinen Kreisgräben unbestreitbar das Grabdenkmal. Für die Zeit zwischen den Bauten innerhalb der Langbetten und den in Lengerich einige Male beobachteten Eckpfosten in den Grabenfüllungen gibt es keine Zwischenformen. Diese Eckpfosten, die auch einige Male in den Niederlanden beobachtet wurden, scheinen eine Sonderform, ein schwierig zu interpretierendes nebensächliches Element zu sein.

Dank der großen Sorgfalt bei der Bergung der Urnen und der Untersuchung der Grabgruben (vor allem durch das Ausschlämmen des Aushubs) konnten einige Metallgegenstände geborgen werden, welche mit den Überresten der Scheiterhaufen in die Grube gelangten. F. 76, mit einem mittellatènezeitlichen Fibelfragment und einer C¹⁴-Datierung Hv 4881 2480 ± 75B.P., ist wohl von außerordentlicher Wichtigkeit. Vier echte Urnenbestattungen, ohne Brandreste in der Grabenfüllung, scheinen die ältesten zu sein; diese datieren aus der Übergangszeit Ha D3–LT A1 (F. 105).

Zum Schluß noch einige kritische Bemerkungen: Ich ziehe „Niederlande“ dem Ausdruck „Holland“ vor, besonders wenn man von Urnenfeldern spricht. Im westlichen Teil der Niederlande (das ist Holland) gibt es keine Urnenfelder. Die vier sehr guten C¹⁴-Daten sind sehr versteckt im Katalog und Text (S. 57) angegeben. Warum hat man sie nicht in einem kleinen Extrakapitel besser zugänglich gemacht? Auch das System der Literatur-Verweisung scheint mir nicht sehr glücklich. Wann beenden wir endlich das Zitieren mit „a.a.O.“?

Fassen wir alles zusammen, dann können wir feststellen, daß Wilhelmi mit seiner Veröffentlichung des Lengericher Urnenfeldes ein sehr wertvolles Dokument für unsere Kenntnis der Eisenzeit zwischen Lippe und Weser herausgegeben hat.

Leiden

L. P. Louwe Kooijmans